

vertreten wird, nicht aber den subtileren Neopositivismus, zu dem sich ein Großteil der Physiker von heute bekennt.

Ähnliches gilt von den Ausführungen zum Problem der Kausalität. Bereits in der vorigen Auflage hatte B. nicht mehr wie früher mit Entschiedenheit die Gültigkeit des Kausalgesetzes verteidigt gegen die moderne positivistische Leugnung einer streng determinierten Kausalität im Gebiet des Materiellen. Zwar wahrt er auch heute noch eine schwache Zurückhaltung gegenüber der entschiedenen Auffassung der Quantenphysiker, hält es aber doch für höchst wahrscheinlich, daß auf eine deterministische Deutung des materiellen Geschehens endgültig verzichtet werden muß. Mit Recht betont er, die ganze Frage sei nicht eine Frage der Erkenntnistheorie, sondern der Ontologie, „d. h. es kommt nicht darauf an, wie ich mir die Welt denken soll oder kann oder muß, sondern wie sie wirklich ist“ (235). Ontologische Gründe sprechen aber unbedingt dafür, daß die Vorgänge im Gebiet des Materiellen mit notwendiger Kausalität sich abspielen. Aus der modernen Quantenphysik folgt nur, daß die kausal determinierten Abhängigkeiten im Bereich des Atomaren nicht *feststellbar* sind. Der Schluß auf das *Nichtvorhandensein* des Determinismus läßt sich daraus nur ziehen bei einer positivistischen Grundeinstellung, der zufolge nur das als real gilt, was auch beobachtbar ist. (Man vergl. zu dieser Frage etwa unseren Aufsatz „Das Kausalgesetz und die moderne Atomphysik“: *StimmZeit* 137 [1940] 295 ff.)

In dem Kampf zwischen Mechanismus und Vitalismus in der Biologie kann sich B. für keine der beiden Theorien entscheiden. Später (465 ff.) jedoch nimmt er eine Beseeltheit der Organismen an, was mit einem richtig verstandenen Vitalismus gleichbedeutend ist. Allerdings wird der Seelenbegriff des Verf. wieder undeutlich, wenn er auch den überindividuellen biologischen und soziologischen Ganzheiten eine Gesamtseele zuspricht. — Daß wir uns nicht zu allen weltanschaulichen Folgerungen des Verf. bekennen, braucht in diesen Blättern nicht eigens betont zu werden. N. Junk S. J.

Woltereck, R., *Ontologie des Lebendigen* (Philosophie der lebendigen Wirklichkeit, Bd. 2). gr. 8^o (XVI u. 484 S.) Stuttgart 1940, Enke. M 18.—; geb. M 20.50.

Was der Verf. im 1. Bd. „Grundzüge einer allgemeinen Biologie“ (vgl. Schol 8 [1933] 412—414) mehr beschreibend wissenschaftlich behandelte, soll hier philosophisch ausgewertet werden. Gegenstand ist hier „das Seiende als Seiendes“ aufgefaßt; daher die Berechtigung, von einer Ontologie zu reden. Seine Ontologie soll speziell eine Naturontologie sein, d. h. es wird das gesamte Sein behandelt, belebtes und unbelebtes, in eine einzige Totalität, eben die „Natur“, vereint. Die Ontologie sucht die hinter den Phänomenen sich offenbarenden objektiven und letzten Wesenszüge zu analysieren und zu einem gesamten Erkenntnisbild zu vereinigen.

Das Wesen des Lebens ist nach W. ein aus dem „Innern“ heraus stets Neues und Höheres erschaffender Vorgang. Er kommt zustande durch Determinanten, Innendynamik und Intendieren. *Determinanten* sowohl des körperlichen wie des Geistesgeschehens sind nicht-materielle, nicht-extensive, objektive So-seins-Bestimmer. Sie wirken analog den Ideen, nach denen der Mensch sein schöpferisches Schaffen plant und gestaltet. *Innendynamik* (Führungsdynamik, Drangdynamik) treibt durch neu aus dem „Innern“ produzierte „Bioimpulse“ das Leben immer mehr in die Höhe; sie

schaft neue und bessere Körperorgane (z. B. bessere Sinnesorgane), „Aristie der Gestalten“, und neue, immer mehr veredelte, d. h. zweck- und nützlichkeitsfreiende geistige „Werte“. „Intendieren“ ist „aktives Beziehungsnehmen auf existierende und mögliche Zustände und Dinge außerhalb und innerhalb des eigenen Körpers und Innen“.

Besonders bedeutsam — und vom Verf. als „Eigentum“ bewertet — sind die Ausführungen über das Vollendungs- oder Fortschrittsprinzip des geistigen dem nichtgeistigen Leben gegenüber; W. erblickt es in der aufsteigenden Überwindung des Zwanghaft-Notwendigen, also in einer „Steigerung des freien Schaffens“ inbezug auf Ziele und die Mittel der Verwirklichung. Der Geist überwindet zunächst den Zwang zu konkreten Nützlichkeits-Zwecken und rein triebhaftem Intendieren; er überwindet den Zwang zu klassenhaftem Schaffen (gruppenhaft sich äußerndem Art- und Rassegeschehen) zugunsten eines mehr und mehr auf das Individuum zielenden Vervollkommnungsschaffens; der Geist überwindet schließlich den Zwang zum „Niedergang“ durch stetige Erweiterung des Möglichkeitsfeldes der Betätigung.

Das Zweite, das der Verf. als seiner Ontologie eigentümlich betrachtet, ist seine Immanenzlehre, d. h. die Lehre, daß alle die determinierenden Mächte, Tendenzen und Ziele ihre Begründung einzig in den Dingen selbst haben, auch diejenigen, die den Geist zur „Transzendenz“ über sich selbst hinaus führen. Der Verf. nimmt zwar für das Dasein der Dinge einen Weltgrund als Ausgangspunkt an; aber die Natur ist sich nun selbst überlassen und zeigt nichts von einem bestimmenden und planenden Eingreifen von etwas Überpersönlichem: keine Ideenwelt, keinen persönlichen Gott. Dasein als solches — das auf einen überpersonalen Urgrund zurückgehen soll — und das wirkliche So-Sein und -Schaffen werden also in keinen Zusammenhang gebracht. Hier verläßt den Verf. sein sonst immer so konsequentes Denken. Immanenz und Abhängigkeit im Dasein lassen sich recht wohl in Einklang bringen; die christliche Philosophie hat das geleistet, besonders durch die Übernahme des aristotelischen Begriffs der Forma substantialis. Sie, die unmittelbare Trägerin der Tendenzen und Ziele, ist ein Wesensbestandteil der lebenden Körper, auch des Menschen; sie ist also in vollendeter Weise den Dingen immanent. Aber sie erhielt mit ihrem Ursprung (Dasein) aus dem letzten Weltgrund — den ja W. nicht verneint — zugleich dieses Sosein mit allen Mächten und Tendenzen und Zielen, die ihr ganzes inneres Wesen ausmachen. Das letzte Ziel des Lebenswerdens sucht W. — wegen seiner Theorie von der absoluten Immanenz („Aseität“) des Lebens — in der Vollendung dieses Vorgangs selbst. Die Vollendung bedeutet das Intendieren des „Allerlebendigsten“; die Vollendung ist keine „terminale“, d. h. das Ziel wird nie wirklich erreicht, sondern eine „aperiente“, d. h. das Möglichkeitsfeld des Schaffens wird immer größer („offener“), und nähert sich dem Unendlichen, dem Transzendenten. Stabilisierung und Permanenz ist also als Ziel ausgeschlossen, daher auch keine Permanenz des Geistes in den einzelnen Individuen; es gibt keine persönliche Unsterblichkeit.

Aus dieser knappen Wiedergabe des Inhalts ersieht man, daß sich der Verf. zwar mit den wirklich letzten Fragen des Seins abgibt, aber auch, daß er keine allgemein befriedigende Antwort zu geben weiß. W. ist ein sehr selbständiger und grüblerischer Forscher und Philosoph. Er schuf sich seine eigene Terminologie und ist bemüht,

das mühsam und selbst gefundene Ergebnis förmlich aufzudrängen. Die Darstellung ist leider etwas weitschweifig und enthält zu viele Wiederholungen.

K. Frank S. J.

Diehl, K., *Der Einzelne und die Gemeinschaft. Überblick über die wichtigsten Gesellschaftssysteme vom Altertum bis zur Gegenwart. Individualismus, Kollektivismus, Universalismus.* gr. 8° (IV u. 346 S.) Jena 1940, Fischer. *M* 14.—; geb. *M* 16.—.

Der Verf. gibt in diesem Werk, von einem zentralen Thema her geschaut, eine Zusammenfassung des Wesentlichen, was er auf Grund seiner fünfzigjährigen Gelehrtenarbeit zur Beurteilung gesellschaftlicher, zumal sozialökonomischer Theorien und Systeme erarbeitete. Gründliche Kenntnis des Sachgebiets und seiner Literatur verbinden sich mit einem ruhigen, maßvollen Urteil. Die Darstellung faßt bewußt die Bestimmungen „individualistisch“ (und die verwandte „liberal“), „kollektivistisch“, „universalistisch“ ziemlich weit. So genügt zur Kennzeichnung des Individualismus etwa die Forderung des Privateigentums Einzelner an den Wirtschaftsmitteln; Liberalismus (im ökonomischen Sinn) ist „die Ideenrichtung“, die für das wirtschaftliche Leben eine weitgehende persönliche Initiative durch einzelne Unternehmer fordert. Die Weite des Begriffs „Universalismus“ [als Synthese von Individualismus und Kollektivismus] gestattet es, die Romantik, Spann, den Solidarismus, den Faschismus und Nationalsozialismus als Einheit zu fassen. Das Ergebnis der Untersuchungen ist die Ablehnung des kommunistischen und sozialistischen Kollektivismus und des Manchestertums und die Forderung einer Synthese von staatlicher Ordnungsgewalt und privater Unternehmerinitiative. Dabei tritt eine gewisse Neigung zur Rechtfertigung eines vernünftigen Liberalismus hervor.

Die Kritik wird fragen, ob die weitmaschigen Grundbegriffe von Individualismus, Kollektivismus und Universalismus nicht doch zu sehr von dem abweichen, was heute gewöhnlich mit diesen Worten gemeint ist — selbst wenn man dem heutigen Sprachgebrauch viele Unklarheiten vorwerfen kann. Gerade die starke Betonung des Eigentums für die Begründung des Unterschieds der Systeme scheint doch etwas einseitig und die weltanschauliche Verwurzelung der einzelnen Systeme zu wenig berücksichtigt. Nur so läßt sich die Annäherung verstehen, die der Verf. dem Solidarismus zum Kathedersozialismus und Liberalismus gibt. Von hier aus wird auch die öfter ausgesprochene Verurteilung kirchlicher Äußerungen zu sozialen und wirtschaftlichen Fragen problematisch. Das Privateigentum ist eben mehr als ein bloß wirtschaftlich-gesellschaftliches Phänomen ohne rechtlich-sittliche Voraussetzungen in Fragen entscheidendster kirchlicher Zuständigkeit. Hier zeigt sich ein zu bloßer Kirchenbegriff, der die Kirche auf den Bereich abstrakter Innerlichkeit und Jenseitigkeit festlegt.

Ganz unglücklich scheint uns die Behandlung des Naturrechts. „Natur“ ist hier nicht Gegensatz zu „Kultur“ und „Geist“, sondern zu „positiv“. Die Tatsache der konkreten Einheit beider ist kein Beweis für das Nichtbestehen des Unterschiedes. Ebensowenig spricht die Verschiedenheit der Auffassungen über das, was im einzelnen naturrechtlich gefordert ist, dagegen. Die Unveränderlichkeit ist nur in dem Maß Eigenschaft des Naturrechts, als die Natur der Verhältnisse und des Menschen selbst gewisse unveränder-